

KREUTZER/GARDEIN (Hrsg.)

Die gruseligsten Orte in München

Schauergeschichten



Mit Geschichten von Iny Lorentz,
Oliver Pötzsch und anderen.

GM
MEINER
SPANNUNG



»Raik, hörst du mir zu?«, fragt Vahan ihn.

»Was ist schlecht an dem Wall?«, will Raik trotzig wissen.

»Nichts ist schlecht daran. Nichts«, schließt Vahan. »Aber wir brauchen neue Waffen. Bessere Waffen!«

»Neue Waffen? Warum?«

Kian mischt sich ein. »Die Streuner haben früher die Menschen überfallen, sie verprügelt und halb tot liegen lassen. Jetzt haben sie Schwerter. Sie töten die Menschen, eine Mörderbande! Wir brauchen bessere Schwerter, die ihre zerschlagen können. Und ich kann sie schmieden. Mit dem hier!«, sagt er und hebt den Beutel in die Höhe vor Raiks Gesicht.

Raik zischt spöttisch. Bevor er etwas erwidern kann, hängt Kian den Beutel zurück an den Gürtel und fügt hinzu: »Kommt, lasst uns den Wall weiterbauen.« Dann wendet er sich ab.

DAS SCHWERT

Die raue Melodie der Hammerschläge lässt die Nacht keine Ruhe finden. Vahan steht an dem faltigen Balg aus Schweinsleder, den er ohne Unterlass bewegt, um mit dem Luftstrom die Kohlen in der kleinen Esse zu befeuern. Unermüdlich schlägt Kian auf das beinlange Eisen ein, das er wieder in die Kohlen legt, bis es weiß glüht.

»Ist es nicht zu lang?«, ruft Vahan ihm zu.

»Raik wollte wohl einen Beschlag daraus machen, ich probier es einfach aus«, antwortet Kian.

Neben der kleinen Esse steht eine Schale mit den schwarzen Kugeln vom Rand des Einschlagkraters, die Kian mit Wasser von der Erde befreit hat. Ein Drittel der Kugeln

arbeitet er vorsichtig in die eiserne Strecke ein. Er nickt Vahan zu, der den Balg noch kräftiger bedient. Sofort lodert das Feuer auf. Kian bringt das Eisen zum Glühen, faltet und verflacht es mit seinen kräftigen Hammerschlägen und nickt Vahan erneut zu, bevor er es in die Glut zurücklegt. Zwanzig Mal faltet er das Eisen auf diese Weise und schmiedet es mit den Kugeln zusammen, legt es zum letzten Mal in die Glut. Dann klopft er es an beiden Rändern über die gesamte Länge dünner und nach vorn spitz zu, bis die Form eines Schwerts erkennbar wird. Durch die Bearbeitung mit Kians Hammer ist es an den Schneiden messerscharf. Kian taucht die Klinge in eine Wanne mit Hirschblut, das augenblicklich zischend verdampft.

Vahan rümpft die Nase. »Es stinkt bestialisch, aber es macht sie hart«, sagt er grinsend.

Kian hält das Schwert in die Höhe und blickt an der scharfen Klinge entlang.

»Ein so langes Schwert hat noch niemand geschmiedet, Kian.«

»Bring Raik her«, sagt Kian, schneidet ein Stück Leder aus einer Haut und unwickelt damit den nicht zur Klinge geschmiedeten Teil des Schwertes, sodass ein Knauf daraus wird.

Als Raik eintritt, geht Kian auf ihn zu und hält ihm das lange Schwert entgegen. »Nimm es und schlag zu, so fest du kannst«, fordert Kian ihn auf und hält sein altes Kurzsword schräg in die Höhe.

Raik starrt ihm in die Augen. Dann umfasst er den Lederknauf fest mit beiden Händen, holt weit aus, schreit aus voller Kehle und schlägt mit brachialer Kraft auf Kians Schwert ein. Mit einem unerträglich hellen Ton zerschellt das kurze Schwert in Kians Hand, während Raik die vib-

rierende Klinge unbeschadet in den Händen hält. Er steht wie angewurzelt da. Raik lacht laut auf. »Mein Bruder, mit einem halbierten Schwert in der Hand!« Sein Lachen klingt wahnsinnig.

»Es ist jetzt deines«, beruhigt ihn Kian.

Raik sieht auf das Schwert in seinen Händen und flüstert: »Dieses Schwert bringt Unglück.« Zischend fügt er hinzu: »Niemand kann ein solches Ding für den Kampf verwenden. Man muss es mit zwei Händen halten, ohne Schild.« Mit weit aufgerissenen Augen sieht er Kian an. »Ich habe schon ein Schwert. Ich brauche deine Waffe nicht«, schließt er verächtlich, wirft das Langschwert zu Boden und verlässt die Schmiede mit langen Schritten.

DIE SCHLACHT

Derek sitzt hinter dem Tisch, dreht den Kopf zur Seite und fragt Mila, die gerade dabei ist, einen Laib Brot aufzuschneiden: »Warum haben eigentlich alle Angst vor den Streunern?«

Mila stutzt überrascht. Sie setzt sich neben den Kleinen und antwortet: »Na ja, die Streuner plündern und stehlen, und manchmal schlagen sie Leute tot.«

»Aber wir, wir haben Schwerter«, sagt Derek laut.

»Und deshalb müssen wir keine Angst vor ihnen haben«, schiebt Una hinterher.

»Bekomme ich auch eines?«, fragt der Junge mit leuchtenden Augen.

»Ja, sicher. Aber jetzt noch nicht«, sagt Una und lächelt.

»Wann?«

»Erst, wenn du es durch die Luft schwingen kannst. Dazu

musst du noch stärker werden und deinem Vater und Raik helfen, den Wall zu bauen.«

Der Junge nickt und erhebt sich mit einem lauten Gähnen.

Mila lacht. »Komm her, mein Kleiner.« Sie hebt den Jungen in die Höhe und setzt ihn auf ihre Schultern.

»Du bist zu nachsichtig mit ihm«, ermahnt Una ihre Schwägerin mit einem gütigen Lächeln. »Er muss lernen zu arbeiten. Als ich ein Kind ...«

»Ja ja, ich weiß, Una«, sagt Mila gütig und setzt den Jungen wieder auf den Boden. »Als du in seinem Alter warst, musstest du in den Berg kriechen, um Salz zu schlagen. Und ohne deinen Vater Albin wärest du nicht die, die weiß, was harte Arbeit ist.«

Una senkt den Kopf, nickt und lässt einen melancholischen Zug um ihren Mund erkennen. »Ja«, haucht sie, »Albin, mein Vater, der große Anführer unserer Sippe«, sagt sie und fasst ihren Sohn bei den Armen, »die seit Anbeginn der Zeit in den Bergen lebt und arbeitet.« Derek sieht ihr in die Augen und hört gebannt zu. »Ich habe als Kind lernen müssen, mein Junge, durch die engen Stollen zu kriechen und nur im Licht eines glimmenden Holzspans zwischen meinen Zähnen das Salz aus dem Gebirge herauszuholen.«

»Hast du dich gefürchtet?«, fragt der Junge.

»Ja, ein wenig. Aber das Salz hat uns reich gemacht. Schon unsere Vorfahren hatten stets warme Kleidung, genügend Essen und feste Hütten. Dennoch war ich froh, als dein Vater, der Waffenschmied, mich nach fünfzehn Wintern zur Frau genommen und zu seiner Hütte in die sonnige Ebene weit vor den Bergen an den großen See geführt hat.« Sie schluckt und atmet tief.

»Und das ist der Grund, warum deine Mutter heute noch so gebückt herumläuft«, sagt Mila lachend.

»Und nun geh hinaus, hilf deinem Vater!« sagt Una und gibt dem Jungen einen Klaps auf das Hinterteil. Derek läuft strahlend hinaus.

Das Geräusch ist beängstigend. Derek kommt mit verzerrtem Gesicht ins Haus gelaufen und schreit: »Sie kommen.«

»Wer kommt?«, fragt Una, die mit Mila, Finns Frau und ihren Kindern am Tisch steht und Teig vorbereitet.

»Die Streuner. Draußen!«, schreit Derek außer Atem.

Kian steht in der Tür und nimmt sein Langschwert in die Hand, das er gleich neben dem Eingang in einer Nische bereitgestellt hat. »Beginnt mit dem Weidengeflecht, es wird Zeit für den Wicker*.«

»Raik will keinen Wicker!«, protestiert Mila.

»Tut, was ich sage!« befiehlt er kalt. »Fangt an. Wir werden unsere Feinde opfern, wie wir es immer schon gemacht haben!«, sagt er und verlässt das Haus.

»Es gibt nur noch eine Stelle, wo sie hochkommen können«, erklärt Finn und zeigt in Richtung Süden, wo der Wall über eine Strecke von etwa drei Meter noch nicht erhöht ist. »Alle anderen Stellen sind so tief, dass sie den Graben und den Wall nur mit langen Leitern überwinden könnten.«

»Was ist mit dem Eingang?«, fragt Kian.

Finn grinst. »Wir haben den Graben gestern Abend durchgezogen. Eine Brücke haben wir noch nicht gebaut. Und das Tor ist fest und dick.«

»Gut. Lass uns zusehen, was sie machen.«

Sie verteilen sich auf dem Wall und spähen nach allen Seiten. Doch die Luft, aus der immer noch vereinzelt grauer

* Keltische Opfer-Hohlform in Menschengestalt aus Weidengeflecht. Gaius Julius Cäsar berichtet in »Der Gallische Krieg« von solchen Götterbildnissen mit ungeheurer Größe.